

## DIE BEFESTIGUNG DER DORFKIRCHEN MIT BEISPIELEN AUS WÜRTTEMBERGISCH FRANKEN

Dr.-Ing. Wolfram Freiherr von Erffa, 8631 Ahorn über Coburg, Schloß Ahorn (0 95 61 / 53 81).

Geb. 1901 in Naumburg/Saale, studierte an der Techn. Hochschule Stuttgart Architektur, Assistent bei Prof. Wetzel.

Neubauten der Post, Regierungsbaumeister, promoviert an der Technischen Hochschule Stuttgart bei Fiechter (Baugeschichte) und Bonatz (Bautwurf) über: „Die Dorfkirche als Wehrbau mit Beispielen aus Württemberg“ (als Buch im Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1937), 1937–1964 Stadtbauamt Hannover (Altstadtsanierung)

Leiter der Baupflegeabteilung. 1956 „Wehrkirchen in Oberfranken“ in der Reihe „Die Plassenburg“ Verlag E. C.

Baumann, Kulmbach. In Vorbereitung: „Bürgerhäuser in Oberfranken West“ der Reihe „Das deutsche Bürgerhaus“, Verlag Wasmuth, Tübingen, Herausgeber Bernt und Binding. Wohnt seit Pensionierung in seinem Schloß Ahorn.

Wenn wir versuchen, uns ein wirklich lebendiges Bild des Mittelalters zu machen, so müssen wir vor allem wissen, wie stark die damalige Kirche an allen Geschehnissen beteiligt war. Über ihre geistigen Aufgaben hinaus hatte sie sich ganz in den irdischen Dienst der Menschheit gestellt. Diese weltliche Aufgabe der Kirche bestand hauptsächlich im Schutz des Einzelnen in dem ununterbrochenen Kampf um Gut und Leben, dem ganz besonders die Dorfbewohner ausgesetzt waren, die meist nicht über gleiche Schutzmittel wie die Städte verfügten. Es ist begreiflich, daß diese Menschen, die in der Kirche die Vermittlerin des himmlischen Friedens sahen, auch im Gotteshaus Schutz vor irdischen Friedensstörern suchten.

Dieser Schutz, den das Gotteshaus bot, war ausgegangen von dem Asylrecht, das schon in vorchristlichen Zeiten bei den Indern, Griechen, Römern und Juden bekannt war, und das in der christlichen Kirche als Schutz für „Sünder“ eingerichtet wurde, denen man die Möglichkeit zur Besserung bieten wollte. So lag es nahe, daß die Kirche Plätze auswählte, die nicht nur ihre hervorragende Stellung betonten, sondern auch den Schutz, den das Asylrecht forderte, wirksam zur Geltung bringen konnten. Schon bei der Umwandlung von heidnischen Ziu- und Wotankultstätten in christliche Kirchen wurde die hohe Berglage übernommen, die dann besonders für die Kirchen des heiligen Michael, des Heiligen allen Kampfes, charakteristisch wurde. Besonders beliebt waren daher Hügelkuppen oder Bergnasen, die an steilen Abhängen liegen. Württembergisch Franken ist ja durch seine geologische Beschaffenheit reich an solchen Lagen.



Abb. 1 Wildentierbach, Lkr. Gerabronn. Friedhof im Ort. Hoher Torturm

Hier liegen die Kirchen aber so auffallend ähnlich wie die Burgen der gleichen Zeit, daß wir mehr als die Absicht, nun sinnbildlich die Macht zu verkörpern, vermuten dürfen (Abb. 1).

Eine solche „Burganlage“ haben die Kirchen von Althausen (Lkr. Mergentheim), Binswangen (Lkr. Neckarsulm), Sulzbach a. K. (Lkr. Gaildorf) und Westheim (Lkr. Hall), um nur einige Beispiele zu nennen. Die interessante Zentralkirche in Standorf (Lkr. Mergentheim) liegt z. B. „auf hoher Bergkuppe, durch schroffe Schluchten abgetrennt“. Auch die Martinskirche der Stöckenburg (Lkr. Hall), die auf eine merowingische Kirchengründung zurückgeht, liegt auf einer engen Hochfläche, die auf drei Seiten von Flußtälem umgeben ist. Hier fällt auch die Gründung der Kirche mit der Königsburg zusammen. Die Kirche liegt innerhalb des alten merowingischen Burgbezirks (*basilika in honorem St. Martini in Mulachgau infra castrum Stocheimerburc*)<sup>1)</sup>. In der Vorliebe für nicht nur sinnbildlich beherrschende, sondern auch militärisch günstige Lage erkennen wir die besondere Aufgabe der mittelalterlichen Kirche als Zufluchtsort der Bevölkerung in bedrängter Lage.

Auffallend ist die häufige Nachbarschaft von Burg und Kirche (Abb. 2). Die Kirchengründungen gingen ja oft vom grundbesitzenden Adel aus, der eine eigene Kirche dann gern im Bereich seiner Burg anlegte. Schon die Stöckenburger Kirche lag ja „*infra castrum*“ und hatte nicht etwa den Charakter einer Burgkapelle, die nur für die Burgbewohner gebaut war, sondern war eine Missionskirche für den ganzen Mulachgau. So liegt auch die Kirche von Schmerbach (Lkr. Mergentheim) im Bereich der Burg, die nun abgegangen ist. Alle diese Burgen sind aber fast restlos verschwunden, und man kannte darum den inneren Zusammenhang von Burg und Kirche so wenig, daß man häufig annahm, die Kirche sei an Stelle der verschwundenen Burg erbaut. So sollten z. B. die Kirchen von Ottendorf (Lkr. Gaildorf) und Westheim (Lkr. Hall) an Stelle der Burg erbaut sein, obwohl Burg und Kirche gleichzeitig genannt werden. Freilich gibt es auch Fälle, bei denen die Kirche tatsächlich an Stelle der Burg gebaut worden ist, z. B. in Gottwollshausen (Lkr. Hall), wo die Gulden von Gottwollshausen 1277 die alte Kirche abbrachen und an der Stelle ihrer Burg neu erbauten.

Alle diese Fälle zeigen die enge Verwandtschaft zwischen Burg und Kirche, wenigstens soweit es ihre Wehrhaftigkeit angeht. Interessant ist die Beobachtung, daß es sogar Burgen mit Kirchen gab, die gemeinsam einen freistehenden Turm, den sogenannten Berchfried, hatten. Allerdings ist in Württembergisch Franken ein solcher Fall nicht bekannt, aber in Weißbach (Lkr. Vaihingen) und in Geeses bei Bayreuth (Abb. 2) steht der Turm frei, der gleichzeitig Berchfried und Kirchturm war. Besonders in Thüringen werden eine Reihe von Türmen mit dieser Doppelrolle nachgewiesen. Dort steht der Turm vereinzelt in der Mitte der Anlage, Burg und Kirche daneben. Da in früheren Zeiten bis zu den Staufern, besonders in Süddeutschland, auch der Turm frei vor dem Langhaus stand, sehen wir die nahe Beziehung dieses Turmes zum Wehrbau überhaupt. Die möglicherweise dort untergebrachten Glocken waren damals so klein, daß sich der riesige Aufwand für einen solchen Turm nicht gelohnt hätte. In Norddeutschland gibt es auch neben dem Turm



Abb. 2 Gesees bei Bayreuth. Um 1820. Friedhofsveste mit freistehendem Wehrturm. Nach Aquarell von A. Gebhardt, gez. vom Verf.

besondere Glockenstühle, die beweisen, daß tatsächlich der Turm in erster Linie Wehrbau war. In Württembergisch Franken gibt es nur in Niederstetten (Lkr. Gerabronn) einen freistehenden Turm (Abb. 3 und 24), auf den wir später noch als Torturm zu sprechen kommen.

Wenn der freistehende Turm als Anlehnung an den Berchfried angesehen werden kann, so ist dies bei den mit dem Langhaus verbundenen Türmen nur noch im übertragenen Sinne aufrechtzuerhalten. Immerhin ist der Turm auch in dieser Form für die damaligen Angriffswaffen so stark, daß er ohne weiteres als Verteidigungs- und Zufluchtort gelten kann (Abb. 4). Mit dem in Württembergisch Franken besonders verbreiteten Ostchorturm haben wir die typisch mittelalterliche Verbindung von Kult- und Wehrgedanke: indem man den Altarraum wölbt und über ihm einen Turm errichtet (Abb. 5), schützt man das Allerheiligste und schafft für die Gemeinde ein sicheres Obergeschoß, in dem sie vor Sturmangriffen und Ausräuchern, dem beliebten Belagerungsmittel, sicher war. Bei einer ganzen Reihe von Ostchortürmen finden wir wieder die bezeichnenden Merkmale der Befestigung.



Abb. 4 Iptingen im Grenzbachtal, Lkr. Vaihingen/Enz. Kirchenveste mit Ringmauer und Gaden (LBW)

Zunächst sind es natürlich die Schießscharten, die uns zeigen, daß der Turm als Wehrbau benützt wurde. Diese sind bei den frühen Kirchtürmen aber gar nicht so leicht zu erkennen, da sie äußerlich genau wie Lichtscharten aus einfachen Schlitzfenstern bestehen. Erst die nähere Untersuchung ergibt den Unterschied (Abb. 6). Die Schießscharte (Abb. 7 u. 8) muß in bequem erreich-

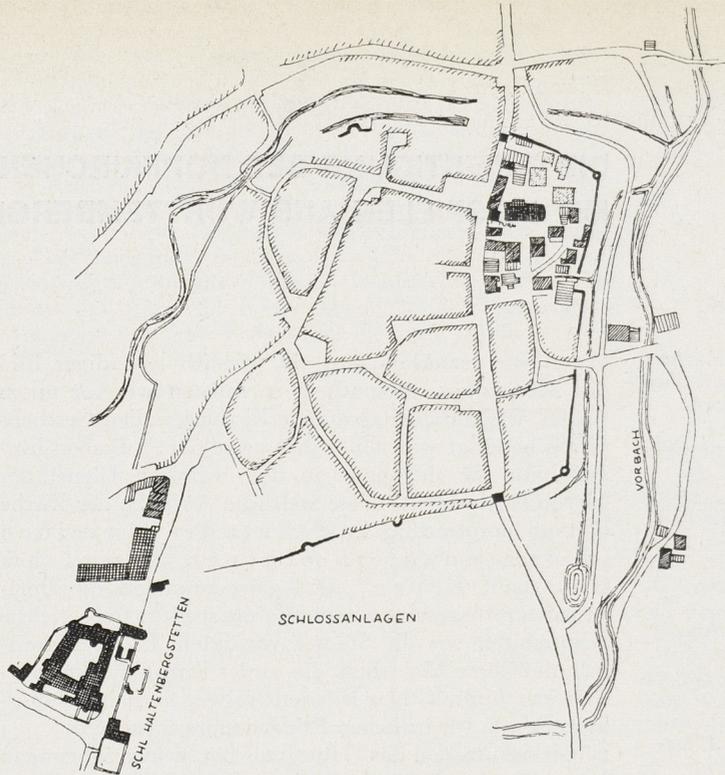


Abb. 3 Niederstetten, Lkr. Gerabronn. Friedhof und Burg in Nachbarschaft. Kirchturm als Bergfried und Torturm, freistehend



Abb. 5 Lauffen a. N. Regiswindiskirche. Kirchenveste mit Wehrturm über der Vierung. Hohe Wehrmauer (LBW)

barer Höhe angelegt und innen so breit sein, daß man tatsächlich daraus schießen kann. Mit dem Aufkommen der Feuerwaffen etwa im 15. Jahrhundert — vorher bediente man sich der Armbrust — werden auch die Schießscharten vielfältiger. Nach unten erweitern sich die Schlitzfenster kreisförmig, die sogenannte Schlüsselscharte entsteht, deren oberer Schlitz zum Sehen und deren untere Erweiterung für das Gewehr, damals „Büchse“ genannt, eingerichtet war. Solche Schlüsselscharten haben die Kirchtürme in Beimbach (Lkr. Gerabronn), Blaufelden (Lkr. Gerabronn) (Abb. 10), Bubenorbis (Lkr. Hall) und Ottendorf (Lkr. Gaildorf). Eine ähnliche Verbesserung finden wir in den T-förmigen Scharten, bei denen der untere Teil der Öffnung nach rechts und links

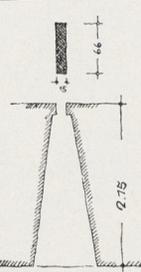
1) Ehemaliger Königshof; „infra“ kann in mittelalterlicher Schreibweise „intra“ bedeuten; man vergleiche Fr. Hertlein, „Die Stöckenburg bei Vellberg“, *Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte* NF. 14, 1905, S. 238; ferner K. Weller, „Das Alter der Stöckenburg“, *Württembergisch Franken* NF. 14, 1927, S. 37 ff.



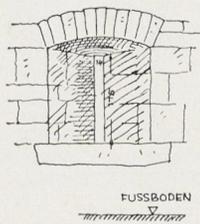
Abb. 6 Untermünkheim, Lkr. Hall. Rechts inmitten des Ortes Kirchenveste mit Wehrmauer und Schießcharten. (Aus der Widmannschen Chronik, Ende XVI. Jh., Bücherei des Hist. Vereins für Württ. Franken.)

SCHIESSCHARTENFORMEN AN KIRCHTÜRMEN

SCHLITZSCHARTEN

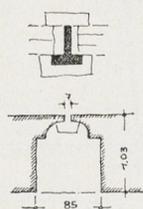


WIESENBACH / GERABRONN  
VIELL. LICHTSCHT. ?



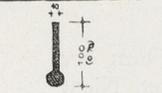
DAGERSHEIM / BÖBLINGEN  
15. JH.

T-SCHARTEN



SPIELBACH / GERABRONN  
1421 ? DAT. O. GLOCKE

SCHLÜSSELSCHARTEN



NEUWEILER / CALW ROMAN. ?  
ÄHNLICH:  
GÜLTINGEN / NAGOLD (1467)  
NECKARGRÖNG / LUDWIGS (SPGT)  
THÜNGENTAL / HALL (13 JH. ?)



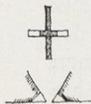
BUBENORBIS / HALL  
IM WESTGIEBEL (E 15 JH. ?)  
ÄHNLICH:  
OTTENDE / GAILDF. (E 15 JH. ?)  
WEILHEIM / KIRCHUM (1489-1517)



UNT. JESINGEN  
KR. NÜRTING. 1476



BEIMBACH / GERABRONN  
KIRCHE 1499



LENSIDEL / GERABRONN  
IM WESTGIEBEL (1515 OD. 1521)



BLAUFELDEN  
KR. GERABR. (A 16 JH.)

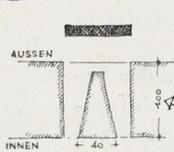


AIDLINGEN / BÖBLINGEN  
1107, 1127 ? WAHRSCH. 1407 1427



HOLZMADEN 15. JH.  
KR. KIRCHHEIM. T.

MAULSCHARTEN



BÜHLERTANN / ELLWANGEN (UM 1500 ?)



WÜTTLINGEN / AALEN (1501)

Abb. 7 Schießcharten an Kirchtürmen. Aufgen. u. gez. vom Verf.

verbreitert ist und dadurch ein größeres Schußfeld bietet, z. B. in Spielbach (Lkr. Gerabronn). Schießcharten, die nur einen waagrechten Schlitz bilden, nennt man Maulscharten. Eine Scharte finden wir am Ostchorturm in Beimbach (Lkr. Gerabronn). Da die Wirksamkeit der Verteidigung wesentlich abhängig ist von der Standicherheit des Schützen, wurde der Platz um die Schießcharte bisweilen sorgfältiger ausgeführt. Es entstehen sogenannte Schießkammern, in denen der Schütze, ungehindert durch den Verkehr im Turm, stehen oder knien kann, z. B. in Blaufelden und Spielbach (beide Lkr. Gerabronn) (Abb. 9 u. 10).

Namentlich der Ostchorturm in Blaufelden (Abb. 11) verdient besondere Beachtung, da wir hier einen nach allen Regeln der Befestigungskunst ausgebildeten Wehrturm vorfinden. Zunächst ist nicht nur das Chor-

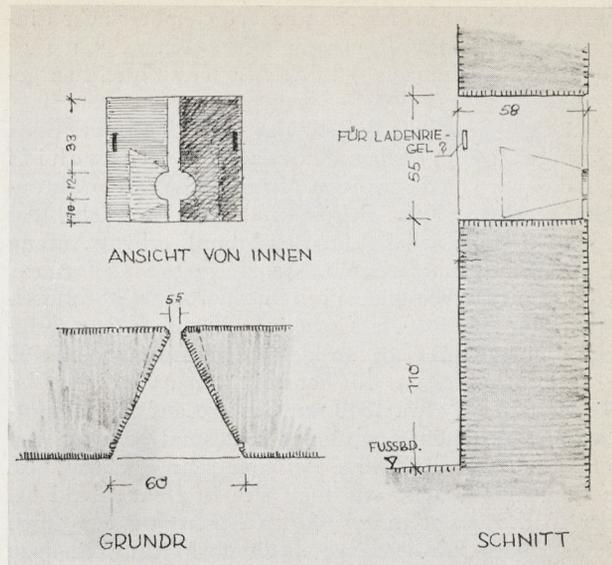


Abb. 8 Bubenorbis, Lkr. Hall. Schießcharten im Westgiebel der Wehrkirche. Gez. vom Verf.

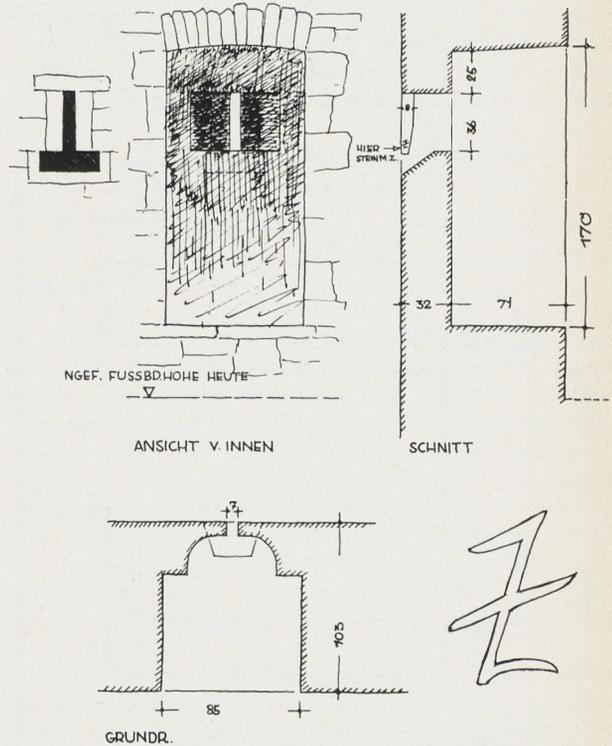
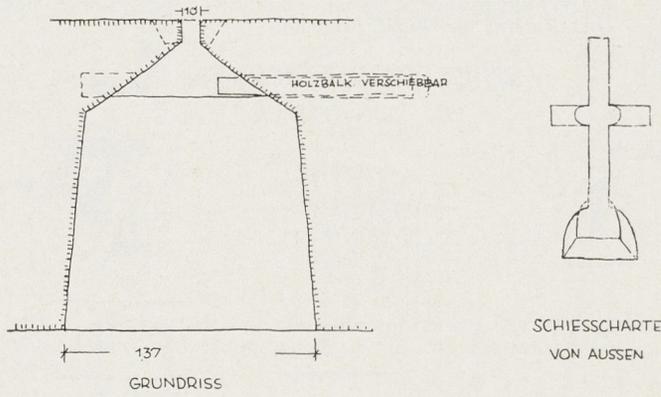
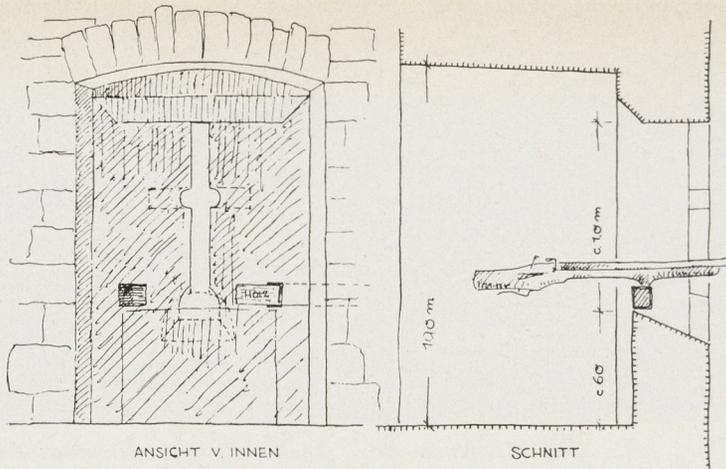


Abb. 9 Spielbach, Lkr. Gerabronn. Schießkammer, Schießcharte, Steinmetzzeichen im Kirchturm. Gez. vom Verf. 1935

geschoß gewölbt, sondern auch das darüberliegende Obergeschoß, das dadurch gegen Feuer auch von oben her geschützt war. Dieses Obergeschoß kann nur über eine ganz schmale (60 cm breite) Treppe erreicht werden, die in der Mauerdicke ausgespart ist. Da diese Treppen immer nur von einem Mann betreten werden konnte, war sie leicht von oben aus zu verteidigen. Solche Treppen, die man bei Burgtürmen häufig findet, gibt es z. B. im Ostchorturm von Oberwälden (Lkr. Göppingen) (Abb. 12) und in einigen seitlichen Türmen des südlichen Württemberg. Im Obergeschoß des Blaufeldener Turmes selbst sind drei Schießkammern mit Schlüsselscharten, deren Seh- sowie Schießschlitz sich nach außen verbreitert. Bemerkenswert ist, daß hier sogar noch der verschiebbare Holzbalken erhalten ist, auf dem die schweren Hakenbüchsen aufgelegt werden mußten. Prescher erwähnt in seiner „Geschichte der Reichsgrafschaft Limpurg“ (1790, Bd. II, S. 254) in Fichtenberg (Lkr. Gaildorf) solche Büchsen: „Auf dem alten massiven Thurn findet sich auch eine große Büchse (oder Doppelhacke) dergleichen von alters auf allen Kirchtürmen der häufigen Fehden willen gewesen sein soll“. Während in Württembergisch Franken die meisten Turmobergeschoße über das Kirchendach zu er-

reichen sind, ist im Nordwesten Württembergs der Eingang ursprünglich oft nur von außen – manchmal auch vom Kirchenschiff aus – mittels Leiter zu erreichen gewesen.

Natürlich konnte die Befestigung nicht einseitig auf den Turm beschränkt bleiben. Auch das Kirchenschiff und der Chor wurden öfters mit Wehreinrichtungen versehen. Zum Beispiel hat der Westgiebel der Kirche in Lendsiedel (Lkr. Gerabronn), erbaut Anfang des XVI. Jahrhunderts, eine kreuzförmige Schießscharte, ebenso hat der Westgiebel von Bubenorbis zwei Schlüssel-scharten (Abb. 8). Die Kirche in Hollenbach (Lkr. Künzelsau) besaß am Chor nur kleine Öffnungen von 50×50 cm; ebenso wies das Kirchenschiff von Morsbach (Lkr. Künzelsau) bis etwa 1840 nur Schlitz auf, die vermutlich aus Verteidigungsgründen so schmal gehalten waren. Immerhin sind diese Beispiele sehr vereinzelt. Im allgemeinen beschränkte man sich in Deutschland bei der Kirchenbefestigung auf den Kirchturm, der durch seine Höhe und die daraus bedingte Mächtigkeit dazu vorher bestimmt erscheint. In Südfrankreich und in Siebenbürgen, den Ländern, die zahlreiche und starke Wehrkirchen aufweisen, hat man auch das Schiff und den Chor befestigt, meist durch Aufsetzen eines besonderen Wehrgeschosses. Aber solche Wehreinrichtungen sind in Deutschland nur vereinzelt anzutreffen, in Württemberg ist kein einziger solcher Fall bekannt.



AUFGENOMM. 22.135. V.E

Abb. 10 Blaufelden, Lkr. Gerabronn. Schießkammer und Schießscharte im Obergeschoß des Kirchturmes. 1935 gez. vom Verf.

In Deutschland hat sich dafür eine andere Form der Kirchenbefestigung immer stärker durchgesetzt. Nicht nur die Kirche, sondern die ganze Anlage um die Kirche, der Kirchhof, wurden befestigt (Abb. 2, 4, 5, 6, 13 usw.). Die Dorfkirchen waren durch ihre feste Bauart und nicht zuletzt durch die besondere Einstellung der gesamten Laienwelt zur Kirche für den Schutz der Bevölkerung vorbestimmt. Wesentlich hatte ja auch das Asylrecht dazu beigetragen. Um diesen allgemeinen Schutz in voller Wirksamkeit durchzuführen, genügte es nicht, die Kirche allein zu befestigen. Die ganze Anlage, Kirche und Kirchhof mußten wehrhaft sein. Schon der Schwabenspiegel (um 1275) bestätigt, daß auf den Kirchhof dasselbe Recht der Kirche übertragen wurde: „Die gewihten Kilchhove hant daz selbe Recht als in der kilchen.“ (Schwabenspiegel, Artikel 329).<sup>2)</sup>

Um das Asylrecht und den allgemeinen Schutz der Bevölkerung durchzuführen, konnte man sich der einfachsten Mittel bedienen. Man half der natürlichen Lage nach, die wir ja schon häufig als militärisch günstig kennengelernt hatten, indem man Gräben und

<sup>2)</sup> Josef Gröll, Die Elemente des kirchlichen Freiungsrechtes. Kirchenrechtliche Abhandlungen, S. 36

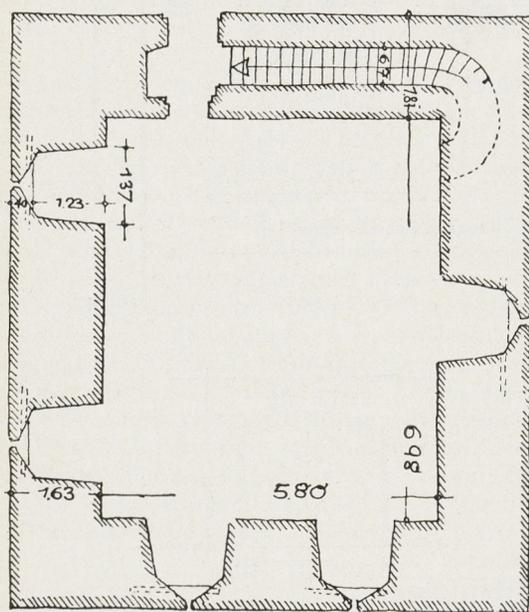


Abb. 11 Blaufelden, Lkr. Gerabronn. Ostchorturm, 1. Obergeschoß mit Treppe aus dem Chorraum, gewölbte Decke, Schießkammern

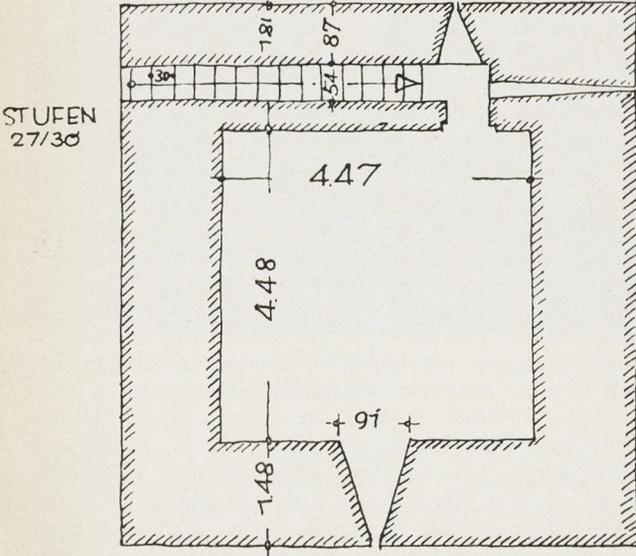


Abb. 12 Oberwälder, Lkr. Göppingen. Ostchor-Kirchturm mit Treppe aus dem Schiff. Lichtschlitz und Schießscharten



Abb. 13 Lienzingen, Lkr. Maulbronn. Kirchenveste. Wehrmauer (LBW)

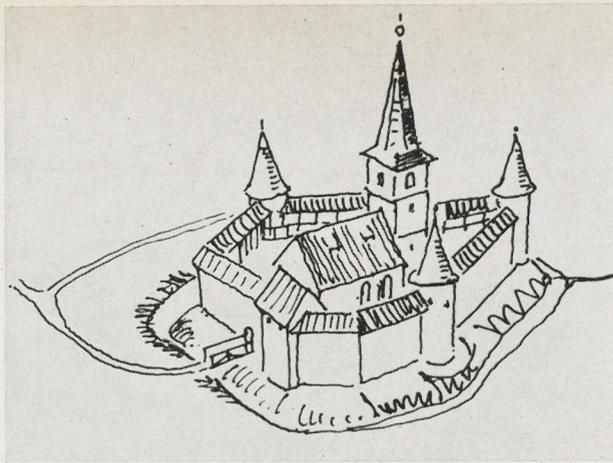


Abb. 14 Hetzles, Lkr. Forchheim, Oberfr., Kirchenveste mit Graben und Grabenbrücke. Nach einem Modell gez. vom Verf.

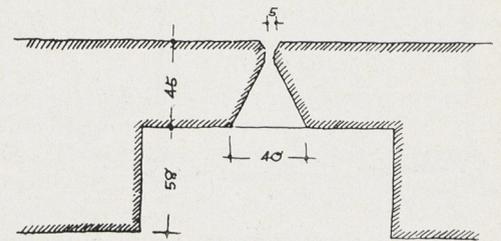
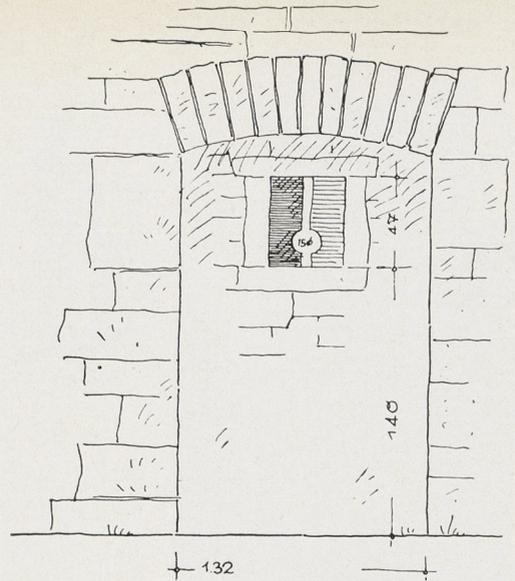
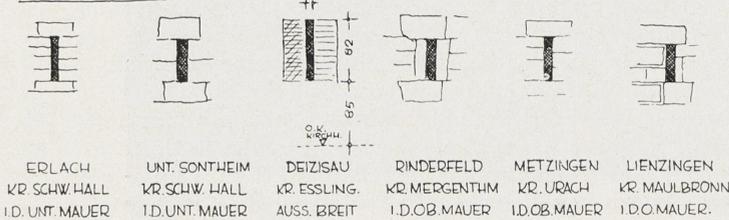
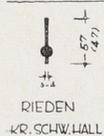


Abb. 16 Rieden, Lkr. Hall, Schießkammer in der s.-ö. Kirchhofmauer. Gez. vom Verf.

SCHLITZSCHARTEN



SCHLÜSSELSCHARTEN



MAULSCHARTE



Abb. 15 Schießscharten an Kirchhofmauern, gez. vom Verf.

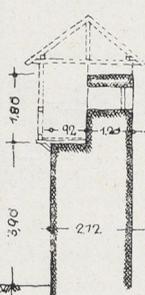
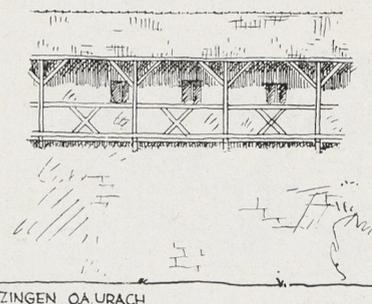
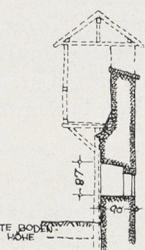
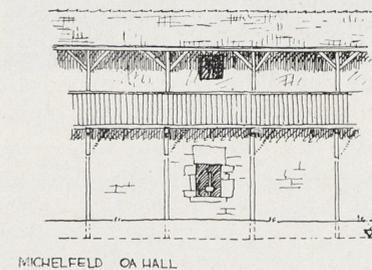
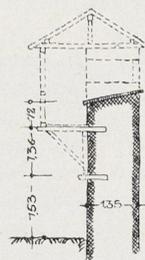
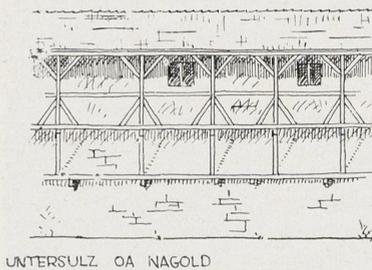


Abb. 17 Gedeckte Wehrgänge. Rekonstruiert vom Verf. nach Zimmerererkonstruktion von Wehrgängen

Wälle um den Kirchhof zog. Solche Anlagen sind uns z. B. in Baumerlenbach (Lkr. Öhringen) und Oberstetten (Lkr. Gerabronn) ganz klar erhalten. Oft hat man auch nur die Zugangsseite durch einen künstlichen Graben abgesperrt, wie z. B. in Rappach (Lkr. Öhringen) und Sicherheitshausen (Lkr. Gerabronn), wo die Kirche auf einem nach drei Seiten abfallenden Hügel liegt und die vierte durch einen sogenannten Halsgraben künstlich gesichert ist. Ein solcher Halsgraben ist schon eine vorgeschichtliche Befestigungsweise, die wir z. B. bei der alten Volksfliehburg Oberlimpurg (Lkr. Hall) als Sicherung vorfinden.

Diese an sich einfachen Befestigungsarten werden in den wenigsten Fällen für eine wirksame Verteidigung ausgereicht haben. Der „Burgfrieden“, den das Asylrecht aufrechterhalten sollte, wurde nach damaliger Anschauung nur durch die Ummauerung gekennzeichnet. Der Kirchhof mußte also schon zur Geltendmachung des Asylrechtes, des „kirchlichen Burgfriedens“, umwehrt, d. h. eben umfriedet sein.<sup>3)</sup> Daher finden wir auch fast alle Kirchhöfe von einer Mauer umschlossen. Eine Mauer allein ist allerdings noch kein Zeichen einer Befestigung; sie muß als Wehrmauer entweder den Angreifer überhöhen, das ist über 2 m hoch sein und mit besonderen Wehreinrichtungen versehen sein (Abb. 14). Freilich sind, ihrer Aufgabe entsprechend, Wehrmauern der Zerstörung mehr ausgesetzt als gewöhnliche Bauteile. Aber aus den erhaltenen Bruchstücken läßt sich die ungeheure Verbreitung der Kirchhofbefestigung, dieser „Zitadelle des Landvolks“, erkennen.

Die sichersten und leichtesten Merkmale der Wehrmauer sind genau wie bei den Türmen die Schießscharten (Abb. 15). Auch hier haben wir im allgemeinen dieselben Formen, nämlich die einfache Schlitz- und die erweiterte Schlüsselscharte; erstere z. B. in Erlach (Lkr. Hall), Michelfeld (Lkr. Gerabronn), Rinderfeld (Lkr. Mergentheim) und Untersontheim (Lkr. Hall), letztere in Michelfeld (Lkr. Hall) und Rieden (Lkr. Hall). Dort ist auch eine Schießkammer, wie wir sie in den Türmen (Blaufelden und Spielbach) kennenlernten (Abb. 16). Alle diese Scharten befinden sich aber, bis auf die in Rieden, im unteren Teil der Mauer, da der obere Teil meist bis auf Mannshöhe, oder darunter, abgetragen

<sup>3)</sup> Die Bezeichnung „Friedhof“ kommt ja nicht von Frieden, sondern von mittelhochdeutsch vride, das ist einfriedigen.

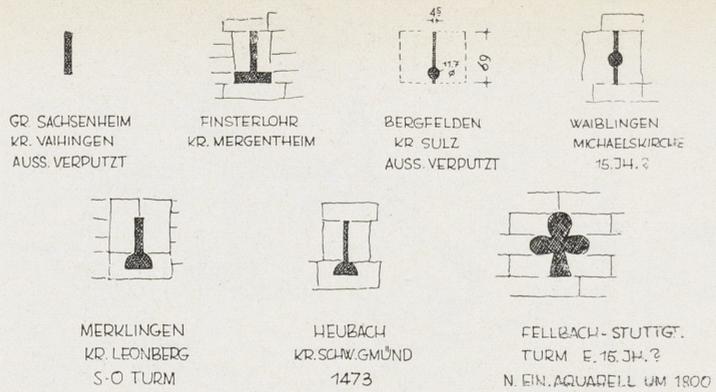
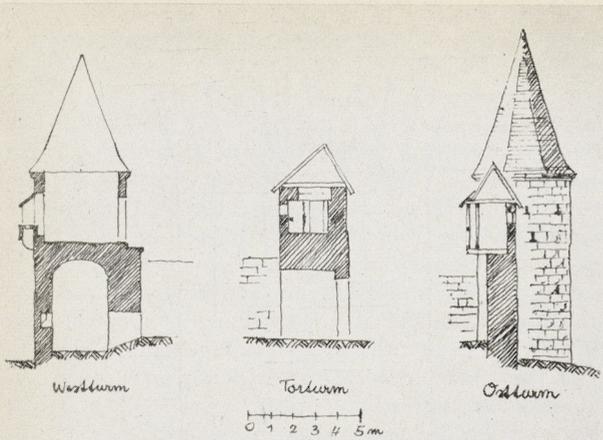


Abb. 20 Schießcharten in Türmen der Wehrmauer

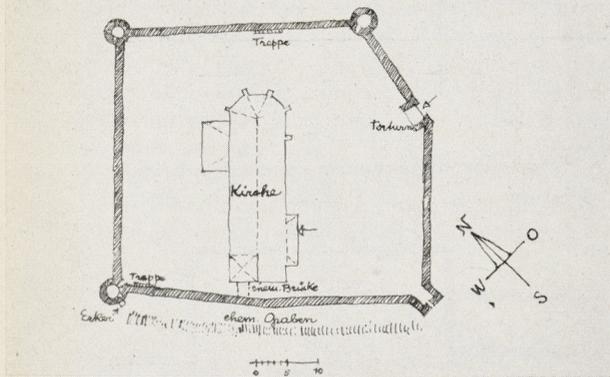


Abb. 18 Effeltrich bei Forchheim, Oberfr. Umwehung des Friedhofs (Friedhofsveste) mit Darstellung der Mauertürme. Vom Verf.



Abb. 19 Bergfelden, Lkr. Sulz, Württ. Runder Mauerturm mit Schießcharte

wurde, nachdem die Wehrmauer ihre eigentliche Bestimmung verloren hatte. In den wenigen, in voller Höhe erhaltenen Mauern finden wir aber oft Absätze, die wir als Auflager für einen hölzernen Wehrgang, auch Umlauf oder Umgang genannt, erkennen können (Abb. 17 u. 18). In Württemberg sind solche Wehrgänge bei Kirchhöfen nicht mehr erhalten (bis auf einen vermutlich erneuerten Wehrgang in Seußen, Lkr. Blaubeuren). Mit Hilfe anderer erhaltener Wehrgänge können wir überall dort, wo noch die erwähnten Absätze zum Auflegen des Holzaufbaues vorhanden sind, die volle Wehrmauer rekonstruieren, wie z. B. in Michelfeld (Lkr. Hall). Es gibt

auch andere Merkmale für solche Wehrmauern, über die man freilich leicht hinweg sieht, nämlich einfache, rechteckige Löcher in der Mauer, meist etwa  $20 \times 20$  cm groß, die in regelmäßigen Abständen von etwa 2 m im oberen Teil der Mauer liegen. Hier saßen die tragenden Holzbalken des Wehrganges, der hinter der Mauer angesetzt war. Nach solchen Balkenlöchern konnte z. B. in Untersulz (Lkr. Nagold), auch in Bad Steben (Oberfranken) ein Wehrgang festgestellt werden, der bis jetzt im Schrifttum noch nicht erwähnt worden war. In Gültlingen (Lkr. Nagold) und Großglattbach (Lkr. Vaihingen) finden sich dieselben Balkenlöcher. Eine weitere Unterstützungsart für den Wehrgang ist der Kragstein, der allerdings bis auf einen an der Außenseite des Kirchhofes in Hessental (Lkr. Hall) in Württemberg nicht vorkommt. Ein gutes Beispiel für einen Kirchhof mit hölzernem Wehrgang bietet u. a. Kraftshof bei Nürnberg.

Mit solchen Wehrgängen bot der Kirchhof den dorthin geflüchteten Menschen mit ihren Gütern denselben Schutz, den eine Stadtmauer den Bürgern gewährte. Diese Anlehnung an die Vorbilder der Stadt finden wir in den späteren Dorfkirchhöfen des XV. und XVI. Jh. immer mehr. Die Städte hatten damals starken Einfluß auf das gesamte Kulturleben. Es ist daher nur folgerichtig, daß bei den dörflichen Kirchhöfen alle Wehreinrichtungen der Stadt wiederkehren. Außer den erwähnten Wehrgängen finden wir **Mauertürme**, wie sie an jeder Stadtmauer in gewissen Abständen zu finden waren. Bei dem geringen Umfang der Kirchhöfe finden wir selten mehr als je einen Turm an jeder Ecke. Es sind dies bis auf wenige Ausnahmen runde Türme (Abb. 18 u. 19); Merklingen (Lkr. Leonberg) und Schmerbach (Lkr. Gerabronn) haben bzw. hatten viereckige Türme (Abb. 21). Sie stehen zu drei Vierteln etwa vor der Mauerfront und haben Schießchartenöffnungen. Orlach (Lkr. Hall) hatte vier solche Türme, Schmerbach und Wermuthshausen (beide Lkr. Mergentheim) zwei.

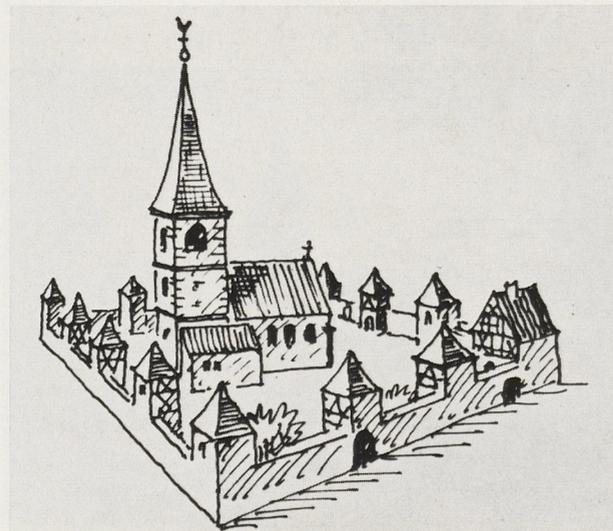


Abb. 21 Hirschaid bei Bamberg/Oberfr. Kirchenveste mit Vierecktürmen in der Wehrmauer, gez. vom Verf.

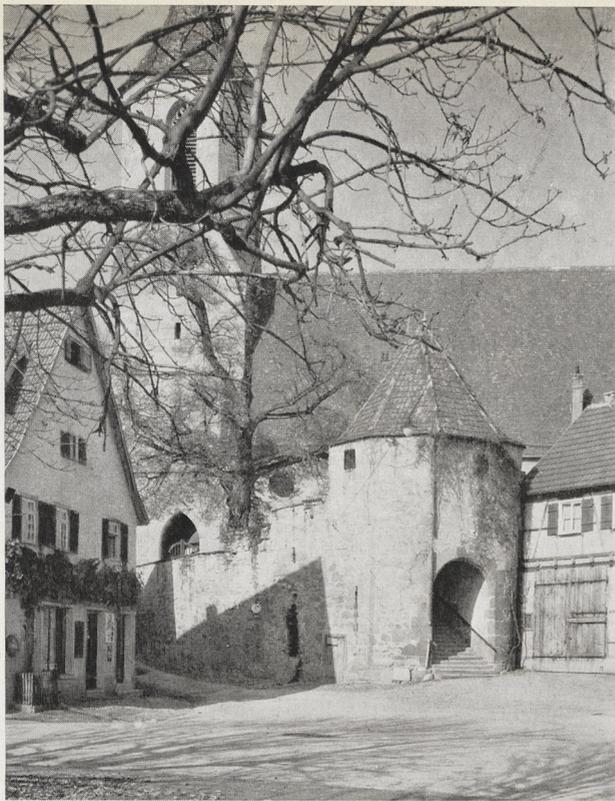


Abb. 22 Beutelsbach, Lkr. Schorndorf, Württ. Torturm der Kirchenveste (BSW)



Abb. 23 Beutelsbach. Torturm von innen mit Treppe zum Wehrgang

In Finsterlohr (Lkr. Mergentheim), Sulzbach (Lkr. Backnang) und Wermutshausen (Lkr. Mergentheim) sind noch je ein Turm erhalten. Besonders interessant ist die Anlage in Finsterlohr. Hier liegt der runde Mauerturm an der gefährdeten flachen Seite, während die anderen Seiten durch steile Abhänge natürlich geschützt sind. Am Turm ist auf der Hofseite noch der Rest einer Stein-  
 treppe zu sehen, die zum Turmobergeschoß und zum Wehrgang führte. Eine andere Art des Mauerturmes finden wir in Wildentierbach (Lkr. Gerabronn). Hier wird die Mauer an der Ecke in sauberer Steinmetzarbeit stufenförmig vorgelegt.

Der wichtigste Punkt einer Wehranlage ist immer der Eingang. Die Stelle, an der der notwendige Verkehr durchgeleitet wird, ist den feindlichen Angriffen ganz besonders stark ausgesetzt. Der wehrhafte Kirchhof wäre nicht vollständig, wenn er nicht auch diesen Eingang besonders geschützt und betont hätte (Abb. 22 u. 23). Über der Toreinfahrt erhebt sich ein Turm, in dessen Obergeschoss sich Beobachter und Verteidiger auf-



Abb. 24 Niederstetten, Lkr. Gerabronn. Der freistehende Kirchturm als Bergfried

halten können. Das Tor konnte fest verrammelt werden; oft befand sich davor über dem Graben eine Zugbrücke, die hochgezogen den ganzen Verkehr abspernte. Wildentierbach (Lkr. Gerabronn) hat heute noch einen gut erhaltenen Torturm als Eingang zum Kirchhof. In den Obergeschossen sind Schießscharten. Ob allerdings auch hier ein Graben vor dem Tor lag, wie in Merklingen (Lkr. Leonberg), ist nicht wahrscheinlich. Der mächtige Glockenturm der Kirche in Niederstetten (Lkr. Gerabronn) war früher der Torturm zum Kirchhof (Abb. 24). Heute ist der Kirchhof verlegt und das Tor zugemauert. Der Eingang zum Obergeschoß befindet sich auf der Hofseite — also geschützt. Eine solche Einsteigpforte haben wir schon bei den Wehrkirchen kennengelernt. In Württembergisch Franken sind dies die besterhaltenen kirchlichen Tortürme. Früher hatte Braunsbach (Lkr. Künzelsau) noch einen Torturm, auch Wermutshausen (Lkr. Mergentheim). In Ailringen (Lkr. Künzelsau) sind noch Reste von zwei Tortürmen erhalten, der südöstliche dient heute noch als Eingang, ist aber mit sehr starken Mauern nur eingeschossig erhalten. Der andere im Nordwesten ist nach außen zugemauert, hat aber noch eine beträchtliche Höhe von etwa 6 m. Beide sollen nach der Oberamtsbeschreibung im Obergeschoß „Gaden“ zur Verteidigung gehabt haben. Besonders interessant ist hier das sonst ungewöhnliche Vorkommen von zwei Toren. Der wichtige Höhenweg, der hier in das Jagsttal hinunterführt, ging früher durch den Kirchhof, wodurch die beiden Tore bedingt waren. Damit wird der Kirchhof zum strategisch wichtigen Punkt im Kriegsfall und zugleich allgemeiner Durchgang im täglichen Leben.

In Ellrichshausen (Lkr. Crailsheim) wird nur ein „Torhäuslein“ erwähnt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine ähnliche Form wie in Steinkirchen (Lkr. Künzelsau). Dort ist das nur eingeschossige Tor durch dickere Mauern verstärkt, die einen halboffenen Raum bilden, der oben durch ein Gewölbe abgedeckt ist. Das Tor, das, nach den steinernen Torpfannen zu urteilen, sehr kräftig gewesen sein muß, konnte durch zwei Balkenriegel abgesperrt werden. Die kleineren Gemeinden, die natürlich nicht über hohe Geldmittel für die Wehrbauten verfügten, hatten mit solchen Torhäusern ihren Kirchhof gegen leichte Überfälle schon genügend abgeschlossen. Ob darüber noch ein (hölzerner?) Laufgang geführt hatte, wie er in Unterzell (Gemeinde Reichenhofen, Lkr. Leutkirch) in Stein noch zu sehen ist, kann nur vermutet werden. Auch in Gründelhardt (Lkr. Crailsheim) wird ein festes Tor erwähnt, das aber verschwunden ist. Das mittelalterliche Befestigungswesen hat noch eine Reihe von Torarten gekannt, die alle in gleicher Weise bei der Stadt wie bei den Kirchhöfen vorkommen.



Abb. 25 Lienzingen, Lkr. Maulbronn, Württ. Gaden am Innern der Kirchhofmauer. Foto Dr. R. W. Schmidt, Stuttgart



Abb. 27 Gochsheim, Lkr. Schweinfurt/Unterfr. Gaden



Abb. 26 Oberstreu, Unterfr. Kellergaden mit Fachwerkaufbauten und Friedhofseingang



Abb. 28 Gochsheim, Lkr. Schweinfurt/Unterfr. Die Gaden von außen

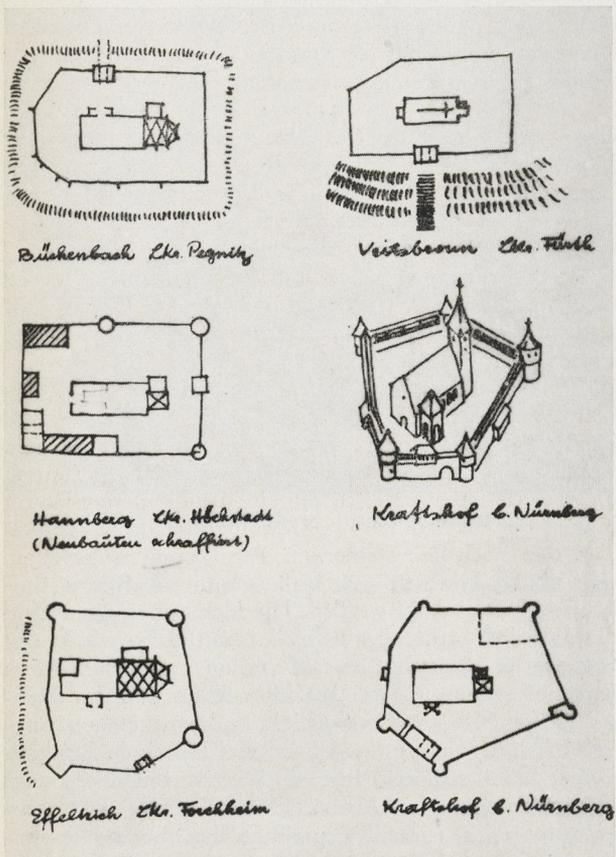


Abb. 29 Typische Kirchenvesten in Oberfranken und Württemberg. Vom Verf.

Unter Berücksichtigung all der erwähnten Wehrkirchen muß uns das kirchliche Leben im Dorf materiell und beinahe weltlich erscheinen. Sicherlich wird auch hin und wieder das weltliche Leben im Kirchhof den eigentlichen geistlichen Zweck verwischt haben. Dazu kam, daß an einigen Stellen die Jahrmachtsmesse, die ja anschließend an den Gottesdienst, die Messe, nach der sie benannt ist, abgehalten wurde, sogar unmittelbar um die Kirche aufgebaut war, wie in Lauffen (Lkr. Bietigheim), wo die Schlitze an den Strebepfeilern noch die Lage der Budendächer angeben.

Eine weitere profane Benützung des Kirchhofes finden wir in der Einrichtung von Vorrathshäusern, die innen längs der Kirchhofsmauer angebaut waren und „Gaden“ genannt werden (Abb. 25, 26, 27 u. 28). Diese Gaden hatten in der Kirchhofsmauer nach außen Schießcharten und dienten gleichzeitig zur Verteidigung. Gewöhnlich besaß jede Familie einen solchen Gaden, der meist noch unterkellert war. Sie sind im Nordwesten Württembergs im Kreis Vaihingen heute noch vorhanden (Weißach und Iptingen) und u. a. im Kreis Leonberg noch nachzuweisen. Auf der Ostseite der neueren Kirche von Jagstheim (Lkr. Crailsheim) sind solche Gaden noch erhalten. Während in Württembergisch Franken Gaden selten anzutreffen sind — in Ailringen (Lkr. Künzelsau) werden Gaden über den Toren erwähnt —, finden wir sie im benachbarten Unterfranken häufiger, z. B. in Oberstreu und weiteren Dörfern an der Streu.<sup>4)</sup>

<sup>4)</sup> Ein Beispiel für das angrenzende badische Bauland gibt Schönhuth in der Chronik des Klosters Schöntal (1850, S. 122): Im Jahre 1432, am Montag nach St.-Agnesen-Tag, geben Abt und Konvent zu Schöntal, sowie Herr Beringer von Berlichingen ihren Consens dazu, daß Schultheiß und Gemeinde zu Merchingen (8 km nördlich Schöntal) auf dem Kirchhof sogenannte Gademe bauen dürften, wo sie in Fällen der Not ihre Habe und sich sichern könnten.

5) A. Dachler, Dorf- und Kirchenbefestigung in Niederösterreich. Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereins zu Wien. Band 41 (1908)

6) J. Würdiger, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben. München 1868

7) C. Höfler, L. von Eybs Denkwürdigkeiten, S. 77

8) Chronik der deutschen Städte, 14. bis 16. Jh., Band 2, S. 336. Leipzig 1862 ff.



Abb. 30 Weissach, Lkr. Vaihingen. Wehrkirche mit Gaden. Aus dem Kieserschen Forstlagerbuch

Daß die hohe Geistlichkeit sich verschiedentlich gegen die allzu weltliche Benützung der Kirchhöfe aussprach, ist begreiflich. Namentlich die starke Inanspruchnahme der Kirchen und Kirchhöfe zu Verteidigungszwecken war gegen den Sinn der Geistlichkeit, die mit der Umweh- rung nur einen Schutz der Kirche und der dorthin Geflüchteten beabsichtigte. Im allgemeinen hat dieser Schutz wohl auch ausgereicht, um die Kirche und alles, was in ihrem Bannkreis lag, vor Zerstörung und Ver- nichtung zu bewahren. Im Frankfurter Reichsabschied (1442), Artikel 8, wird geboten, daß „Kirchen und Kirchhöfe sicher seien und nichts daraus genommen werden sollte, auch soll keine Wehr daraus geschehen. Wenn jedoch diese Räume gestürmt werden, so mag man sich daraus wehren“. 5) Damit hängt wohl zusammen, daß wir trotz der zahlreichen Wehreinrichtungen nur selten von Kämpfen um die Kirche hören. Freilich lag es in der Art der damaligen Kämpfe, die weniger in großen Schlachten als in Plünderungszügen bestanden, daß die Chronik die Ereignisse um Dorfkirchen nur sparsam be- richtete. Zu den wenigen ersten Kämpfen um Kirchhöfe

gehört der in Nürtingen im Jahre 1286 und der in Gült- stein (Lkr. Herrenberg) 1165; in Gültstein mußten an- schließend die Kirchtürme geschleift werden. Bekannt ist ja auch die Döffinger Schlacht 1388. Die wirksame Ver- teidigung dieses Kirchhofes war mit entscheidend für das spätere Schicksal Württembergs. Erst im XV. Jahrhun- dert, namentlich zur Zeit der Städtekriege, hören wir von häufigeren Angriffen auf Kirchen und Kirchhöfe, und zwar besonders in Württembergisch Franken. Im Städtekrieg 1449, in dem der Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach das Gebiet der Haller und Rothenburger heimsuchte, hören wir von einer Reihe von Kirchen und Kirchhöfen, die dabei angegriffen und zer- stört wurden, obwohl im großen Landfrieden in Franken 1403 bestimmt war, daß Kirchen, Klöster und Kirchhöfe auf den Kriegszügen von jeglicher Beschädigung frei bleiben sollten. 6) Damals (1449) wurden die Kirchen von Blaufelden (Lkr. Gerabronn), Haßfelden (Lkr. Hall), Heiligenbronn (Lkr. Gerabronn), Ilshofen (Lkr. Hall), Oberaspach (Lkr. Hall), Reinsberg (Lkr. Hall), Rückers- hagen (?) (Lkr. Gerabronn) und Wallhausen (Lkr. Ger- abronn) in die Kämpfe hineingezogen. Besonders grau- sam war der Kampf um die Kirche in Heiligenbronn. Dort legten die Brandenburger Feuer an die Kirche. Die Leute in der Kirche verbrannten. Diejenigen, die aus dem Chor herunterzuspringen versuchten, fielen in die auf- gestellten Schwerter oder wurden von den Brandenbur- gern erstochen. Dem Markgrafen Albrecht Achilles, der den Krieg nach dem Grundsatz führte, daß „der prant dem Kriege zyre als das Magnifikat die Vesper“, 7) wurde damals auch der Vorwurf gemacht, daß er und seine Helfer „diesen Krieg (mit Nürnberg) so unkristenlichen geführt haben, wann sie der gotzheuser und kirchen gantz nicht geschont haben“. 8) Die Kirchhöfe waren durch diese Kämpfe entweiht. Es durfte eine Zeitlang bis zur erneuten Weiheung niemand mehr dort begraben werden. 1450 wird der feste Kirchhof von Flein (Lkr. Heilbronn) durch Graf Ulrich von Württemberg zer-

Die kostenfreie Überlas- sung der Klischees der Abbildungen 1, 3, 6, 7, 11, 12, 15-17, 20, 24, 26, 27 und 30 verdanken wir dem Historischen Verein für Württembergisch Franken in Schwäbisch Hall; vielen Dank!

## WEHRHAFTEN DORFKIRCHEN

IN DEN WÜRTTEMBERGISCHEN KREISEN

BACKNANG CRAILSHEIM GAILDORF  
GERABRONN SCHW. HALL HEILBRONN  
KÜNZELSAU MERGENTHEIM NECKAR-  
SULM ÖHRINGEN WELZHEIM

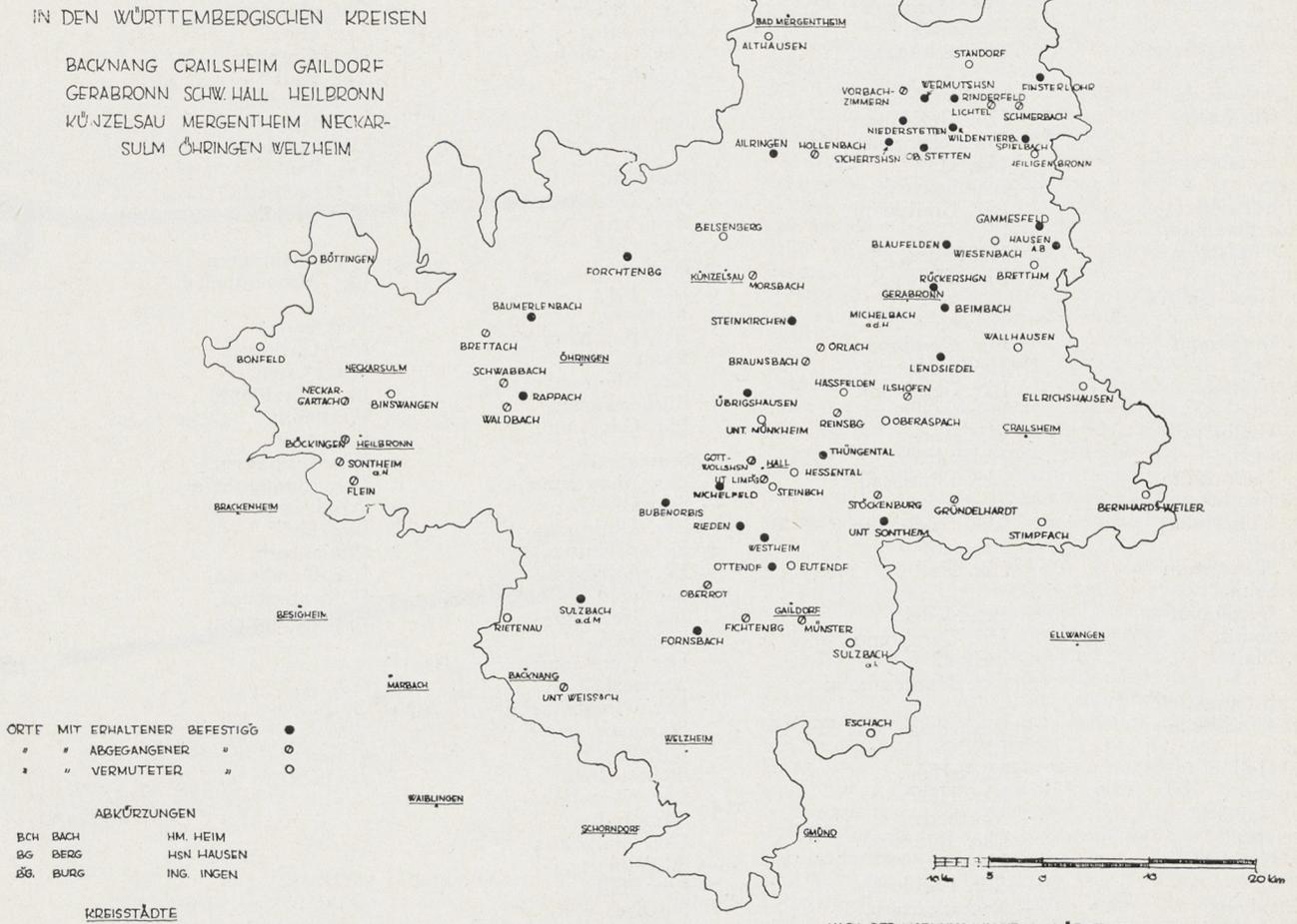


Abb. 31 Karte der Standorte von wehrhaften Dorfkirchen in den württembergischen Kreisen

stört. Im selben Jahr werden die Rothenburger von den Brandenburgern aus dem Kirchhof von Brettheim vertrieben, ohne daß allerdings andere Nachrichten über eine Befestigung dieses Kirchhofes vorliegen. 1525 spielen noch Fehden aus dem Bauernkrieg um die Kirchhöfe von Schmerbach und Oberstetten. Besonders erwähnenswert ist der Kampf um die Weinsberger Kirche, in die sich einige Ritter geflüchtet hatten, weil dort innerhalb der Stadtmauern der sicherste Schutz zu finden war. Aber auch das geschützte Turmgelaß und der hartnäckige Widerstand nützten nichts. Die völlig erschöpften Ritter wurden von Bauern und Bürgern erschlagen.

Trotzdem durch die Übersteigerung der weltlichen Ansprüche an die Kirchhöfe der Befestigung allmählich der geistige Sinn entzogen wurde, hätte die Wehrkirche sicher noch länger bestehen können, wenn nicht durch die Entwicklung der Kriegstechnik, besonders der Feuerwaffen, die wehrhaften Kirchhöfe ihre Bedeutung eingebüßt hätten. Es hätte zu sehr dem Sinn sowie dem Umfang der Kirchhöfe widersprochen, wenn diese für das Geschützfeuer des XVII. Jahrhunderts hätten eingerichtet werden sollen. Wenn auch im Dreißigjährigen Krieg manche Kirche und mancher Kirchhof der Bevölkerung Schutz bot, so war die eigentliche Bauzeit der wehrhaften Kirchen doch im XVI. Jahrhundert zu Ende. Die Bindung, die die Kirche und den Menschen des Mittelalters zusammenhielt und die sich bis in die kleinsten Vorkommnisse des

Alltagslebens erstreckte, war damals schon äußerlich geworden. Namentlich die protestantische Kirche konnte den altüberlieferten Zusammenhang des Friedhofes mit der Kirche, der auf dem Schutz und der Fürsprache der Heiligen beruhte, nicht verstehen und verlegte im XVIII. und XIX. Jh. bereitwillig die Begräbnisplätze außerhalb der Ortschaften, als dies aus gesundheitlichen Rücksichten angeordnet wurde. Damit verloren die nun völlig zwecklos gewordenen Mauern, Türme und Tore jeden Sinn, und nur zu oft wurden diese Zeugen einer einst wehrhaften Kirche abgetragen.

Die noch vorhandenen Wehrkirchen (Abb. 29, 30 und Anlage) und ihre Reste erzählen noch vom Kampf im eigenen Land in bewegten Zeiten deutschen Mittelalters.

#### Weiteres Schrifttum:

1. Beschreibung der Oberämter des Königreichs Württemberg. (Abgekürzt OAB.)
2. Das Königreich Württemberg. Stuttgart 1907. (Abgekürzt Kgr. W.)
3. E. von Paulus und E. Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg. Stuttgart 1899 ff. (Abgekürzt KADW)
4. Widmannsche Chronik, Handschrift Racknitz und Handschrift F 200. (Im Besitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken)
5. G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg. Stuttgart 1932.
6. W. von Erffa, Die Dorfkirche als Wehrbau, Stuttgart 1937

#### Buchstäbliches Ortsverzeichnis von Wehrkirchen — Zustand zur Zeit der Aufnahme im Jahre 1936

##### Zeichenerläuterung

- + = Befestigung erhalten, wenigstens teilweise
- = Befestigung abgegangen
- ? = Befestigung vermutet

+ Ailringen, Lkr. Künzelsau	— Flein, Lkr. Heilbronn	? Oberaspach, Lkr. Hall	+ Tüngental, Lkr. Hall
? Altböckingen, Lkr. Heilbronn	+ Forchtenberg, Lkr. Öhringen	— Oberrot, Lkr. Gaildorf	+ Übrigshausen, Lkr. Hall
? Althausen, Lkr. Mergentheim	+ Fornsbach, Lkr. Backnang	+ Oberstetten, Lkr. Gerabronn	? Unterlimpurg, Lkr. Hall
+ Baumerlenbach, Lkr. Öhringen	+ Gammesfeld, Lkr. Gerabronn	— Orlach, Lkr. Hall	? Untermünkheim, Lkr. Hall
+ Beimbach, Lkr. Gerabronn	— Gottwollshausen, Lkr. Hall	+ Ottendorf, Lkr. Gaildorf	+ Untersontheim, Lkr. Hall
? Belsenberg, Lkr. Künzelsau	— Gründelhardt, Lkr. Crailsheim	+ Rappach, Lkr. Öhringen	— Unterweißbach, Lkr. Backnang
? Bernhardsweiler, Lkr. Crailsheim	? Haßfelden, Lkr. Hall	— Reinsberg, Lkr. Hall	— Vorbachzimmern, Lkr. Mergentheim
? Binswangen, Lkr. Neckarsulm	+ Hausen a. B., Lkr. Gerabronn	+ Rieden, Lkr. Hall	— Waldbach Lkr. Öhringen
+ Blaufelden, Lkr. Gerabronn	? Heiligenbronn, Lkr. Gerabronn	? Rietenau, Lkr. Backnang	? Wallhausen, Lkr. Gerabronn
— Böckingen, Lkr. Heilbronn	? Hesselental, Lkr. Hall	+ Rinderfeld, Lkr. Mergentheim	+ Welzheim, Kreisstadt
? Bonfeld, Lkr. Heilbronn	— Hollenbach, Lkr. Künzelsau	+ Rückershagen, Lkr. Gerabronn	+ Wermuthshausen, Lkr. Mergentheim
? Böttingen, Lkr. Neckarsulm	— Jagstheim, Lkr. Crailsheim	+ Schmerbach, Lkr. Mergentheim	+ Westheim, Lkr. Hall
— Braunsbach, Lkr. Künzelsau	— Ilshofen, Lkr. Hall	— Schwabbach, Lkr. Öhringen	? Wiesenbach, Lkr. Gerabronn
— Brettach, Lkr. Neckarsulm	+ Lendsiedel, Lkr. Gerabronn	+ Sichertshausen, Lkr. Gerabronn	+ Wildentierbach, Lkr. Gerabronn
? Bretttheim, Lkr. Gerabronn	— Lichtel, Lkr. Mergentheim	— Sontheim, Lkr. Heilbronn	
+ Bubenorbis, Lkr. Hall		+ Spielbach, Lkr. Gerabronn	
— Ellrichshausen, Lkr. Crailsheim		? Standorf, Lkr. Mergentheim	
+ Erlach, Lkr. Hall	+ Michelbach a. d. H., Lkr. Gerabronn	? Steinbach, Lkr. Hall	
? Eschach, Lkr. Gaildorf	+ Michelfeld, Lkr. Hall	+ Steinkirchen, Lkr. Künzelsau	
? Eutendorf, Lkr. Gaildorf	— Morsbach, Lkr. Künzelsau	? Stimpfach, Lkr. Crailsheim	
— Fichtenberg, Lkr. Gaildorf	— Münster, Lkr. Gaildorf	— Stöckenburg, Lkr. Hall	
+ Finsterloh, Lkr. Mergentheim	— Neckargartach, Lkr. Heilbronn	? Sulzbach a. K., Lkr. Gaildorf	
	+ Niederstetten, Lkr. Gerabronn	+ Sulzbach a. d. M., Lkr. Backnang	